

Stolper Wochenblatt,

Zeitung für Hinter-Pommern.

Erstaus: Montag, Mittwoch und
Sonnabend. — Insertions-Gebühren
pro Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

34. Jahrgang.
Expedition: Neuthorstraße Nr. 293.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis:
Für Einheimische 10 Sgr. Für Aus-
wärtige incl. Postzuschlag 12 Sgr.

Nr. 5.

Montag, den 11. Januar

1858.

Lotterie.

Bei der am 7. d. M. beendigten Ziehung der Klasse 117. Königlich Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 31,709. 1 Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 4116. 2 Gewinne zu 1200 Thlr. fielen auf Nr. 3112 und 35,387. 1 Gewinn von 500 Thlr. fiel auf Nr. 70,695 und 3 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 24,769 33,136 und 38,160.

Provinzial-Zeitung.

Aus dem Saagiger Kreise wird der „Ostsee-Zeitung“ geschrieben: Die in Frankreich angekauften sogenannten Vercheron-Pferde, 32 an der Zahl, sind fast ausschließlich von Grundbesitzern des hiesigen Kreises bestellt und erworben worden. Sämmtliche Pferde, in verschiedenen Lebensaltern stehend, sind mit Ausnahme zweier, in Steinhoeffel stehender Hengste, Stuten, und wenn für 30 Pferde eine Ankaufssumme von 12,000 Thln. ausgesetzt war, so ist diese Summe durch die entstandenen Nebenkosten noch gesteigert worden. Die Staats-Regierung hat aus einem für Meliorationen flüssigen Fonds den Ankauf insofern befördert, daß die Käufer gegen geleistete Sicherung zinsfrei die Kaufsumme an den drei nächsten Stettiner Wollmarkttagen zurückzahlen brauchen. Um 50 Thlr. ist jedes Pferd nach Angabe des Käufers deshalb zu hoch bezahlt worden, weil Zeitungs-Nachrichten über den beabsichtigten Ankauf von Pferden von hier aus bis nach der Perche, einem an der Loire liegenden Landstrich, gedrungen waren und die Verkäufer deshalb höhere Preise stellten. Ein Marquis d'Argens unterstützte den Herrn v. Waldow-Steinhoeffel beim Ankauf und wurden von diesem auch mehrere Schäferreien beschäftigt. Wir erwarten eine zunehmende Verbesserung unserer heimischen Pferdezucht durch die Kreuzung unserer Landstuten mit tüchtigen Landbesitzern.

Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Von Sr. Majestät dem Könige ist am gestrigen Tage eine Allerhöchste Ordre unterzeichnet worden, welche die Obere Leitung der Staatsgeschäfte auf fernere drei Monate, vom 23. Januar d. J. ab gerechnet, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen überträgt.

Zwischen Preußen und den Niederlanden haben, dem Vernehmen nach, in diesen Tage neue Verhandlungen wegen Anlage von Eisenbahnen, von den westlichen Provinzen Preußens nach Holland hinein zum Anschluß an die dortigen Eisenbahnen stattgefunden. Das Resultat derselben soll ein beiden Theilen angenehmes gewesen sein. Die Ausführung dieser neuen Eisenbahn-Verbindung wird in baldiger Zeit erfolgen. Dagegen ist bis jetzt noch nicht abzusehen, wann der Bau der zwischen Preußen und Rußland projektierten Eisenbahn in Angriff genommen werden wird, da Rußland immer noch nicht die Erklärung abgegeben hat, wann es den Bau seiner Strecke beginnen will.

Von dem Handels- und Finanzminister ist eine Verfügung erlassen worden, welche erklärt, daß Dampfmaschinenkessel nicht in einzelnen Theilen, sondern nur im Ganzen zu transportieren sind und daß deshalb gestattet sein muß, sie auf Chausseen fortzuschaffen, wenn sie auch über das Maximalgewicht von 170 Ctr. incl. Wagen, welches für den Transport auf Chausseen nach früheren Bestimmungen nicht überschritten werden soll, hinausgehen. Jedoch darf ein 170 Ctr. überschreitender Transport nicht vorgenommen werden, bevor nicht bei der Chaussee-Verwaltung eine Anzeige gemacht worden ist. Diese hat die Aufgabe, die Brücken und Fährten zu untersuchen, ob sie die Last zu tragen im Stande sind. Ist dies nicht der Fall, so hat sie eine Berechnung der Kosten, die für eine Verstärkung der Brücken und Fährten erforderlich sind, schleunigst aufzustellen und dem Absender einer überschweren Last mit der Anfrage mitzutheilen, ob er sie zu tragen gesonnen ist. Erklärt

er sich hierzu bereit, so werden die nöthigen Arbeiten unverweilt vorgenommen. Will er nicht für die Kosten aufkommen, so muß er den Transport unterlassen.

Die seit einigen Jahren eingeführten öffentlichen Arbeiten der Gefangenen beabsichtigt man der „Sp. J.“ zufolge überall wieder aufhören zu lassen, wo Letztere nicht allabendlich in die Gefangen-Anstalten zurückgeführt werden können. Die Verwendung der Gefangenen für längere Zeit und auf entferntere Strecke sei, wie behauptet wird, der Sucht und der Moralität der Gefangenen nicht förderlich, dem Zwecke zuwiderlaufend und mit einer strengen Disciplin nicht vereinbar.

Die herabgegangenen Preise des Spiritus haben viele Gutsbesitzer unserer Provinz, obschon die Preise für Kartoffeln sich billiger stellen als sonst, gezwungen, den Betrieb ihrer Brennerien einzustellen, welcher jetzt keinen Vortheil mehr verspricht. Die Kartoffeln werden lieber zum Füttern genommen, da die Ernte der Futterkräuter eine nicht ausreichende gewesen ist. Die Kalamität, in welcher sich unsere Landwirthe durch die niedrigen Fruchtpreise überhaupt schon befinden, ist durch das Herabsinken der Spirituspreise noch gesteigert worden.

Bromberg, 3. Januar. Der „Pos. J.“ schreibt man: Der mehrfach erwähnte Verfertiger des Standbildes Friedrichs des Großen, Herr Uhlenbuth, beschäftigt sich gegenwärtig mit chemischen Arbeiten und hat hier eine Station für Untersuchung von Torf- und Braunkohlen auf edlere Leuchtstoffe, Photogen und Praffin, errichtet. Zu diesem Zwecke hat er umfassende Apparate aufgestellt, nämlich eine 3 Fuß lange gußeiserne Retorte mit Ofen zur Destillation des rohen Torfes und ausreichenden Kondensationsgefäßen und Gasometer, ferner eine Schmiedeeiserne Retorte von 14 Fuß Länge zur Destillation des Torfes mit Kühlvorrichtung und endlich eine dritte Retorte mit einem Dampfessel, woraus durch Dampf von zwei Atmosphären Spannung des Photogen 1. und 2. Sorts abdestillirt und das Paraffin gewonnen wird. Be-

Das gefürchtete Strandrecht.

(Fortsetzung.)

Dann warf sie mit Uagestüm den Deckel des Instruments zu, sprang vom Stuble auf und sagte herrisch: Schwach will ich lieber jetzt spielen als die elende Clavierstunde länger fortsetzen.

Sie holte das Schachbrett herbei und bedeutete durch einen Wink den Candidaten, ihr gegenüber Platz zu nehmen, was dieser auch mechanisch that. Als das Mädchen aber nach einem Dugend Zügen merkte, daß sie das Spiel verlieren würde, warf sie sämmtliche Schachfiguren um und sagte ärgerlich: Sie können nichts, Herr Starke! Mein Vater spielt hundertmal geschickter denn Sie. Nicht zum Aushalten ist es mit Ihnen!

Und das Kind war kaum 11 Jahre alt, das also sprach und handelte!

Eine Woche verstrich in der hier angegebenen Weise und ganz nahe war bereits der Zeitpunkt, wo der in des Informators Brust eingetragene Zündstoff Feuer fangen und sein Ingrimm gleich einer platzenden Bombe um sich zu schlagen drohte. Da gab eine Spazierfahrt des Barons in der Nachbarschaft, woran auch Eugenie Theil nahm, dem armen Informator den ersten freien Nachmittag, den er zu einem Ausfluge an die See — die noch nie gesehene — zu benutzen eilte. Er schlug die ihm bezeichneter

Richtung ein, und mit jedem Schritte, den er außerhalb des Schloßbereiches machte, ward ihm die Brust leichter und der Geist freudiger. Nach einer halben Stunde Weges dehnte sich vor ihm am Saume des Horizontes ein blaudunkler Forst lang aus, was ihn auf die Meinung brachte, den richtigen Weg verfehlt zu haben. Es war ihm daher sehr erwünscht, in der öden, unbauten, mit zahllosen Steinen übersäten Gegend auf ein menschliches Wesen zu stoßen, das, obschon in seinem Aeußern sehr abschreckend, ihm doch die nöthige Auskunft zu geben vermöchte. Der Mann, welchen der Candidat nach dem richtigen Wege zur See befragte, trug das mit blondem, struppigem Haare bewachsene Haupt zwischen zwei hohen Schultern vergraben, das eine Auge schielte und über dem anderen wölbte sich ein Geschwulst mit einer breiten, blutrothen Narbe, der Rücken trug einen Höcker, und es würde der Mann, ohne denselben und nach den ungewöhnlich langen Beinen zu schließen, eine wahre Riesengestalt gewesen sein. Mit einer gepreßten, rauhen und wüthig tönenden Stimme verlegte die Mißgestalt: Die See? dort ist sie ja! Und der Mann deutete verdrossen auf den vermeinten Wald hin, worauf er sich von dem Frager wegwendete und mit langen Schritten seinen Weg fortsetzte. Gar bald aber hielt er seine breiten, großen Füße an, drehte sich um und beobachtete unter einem halbblauen Murmeln, den dahin schreitenden Informator. Wer

ist dieser? brummte er, und was will er hier? Da auch der Candidat jetzt noch einmal zurück sah, so stellte sich der Mann, als habe er nur sehen wollen, ob jener den rechten Weg verfolgte, und winkte ihm dabei bejahend zu.

Dieser blaueschwarze, eintönige und reizlose Streifen der See? sprach Gottbold vor sich hin, Unmöglich! Und wäre sie es dennoch: o so hätte ich mich in Allem bitter getäuscht! Dieß die See? die unermeßliche, erhabene, Schrecken und Bewunderung einflößende, mit bläbenden Segeln und stolzen See-schiffen bedeckte, wild brandende, zum Himmel hoch aufspritzende? O Täuschung! o höllischer Trug lügenhafter Reisebeschreiber!

Also schimpfend setzte Gottbold seinen Weg fort: Niederfallen wollte ich am Gestade des Meeres, sprach er weiter, und anbeten des Herrn größtes Wunderwerk, dessen Tiefe eben so unergründlich ist als er selbst. Sein Anblick sollte meinen Schmerz stillen, mich trösten und schadlos halten für die Kränkungen meiner boshaften Schüterin. Und was sehe ich vor mir? Dieselbe leere Dede, wie sie dieß Land und seine Einwohner mir bieten! Gleichen diese Steinlumpen nicht ganz den Herzen und Köpfen der hiesigen Menschen? Wo sind hier Fischerhütten mit aufgehängten Netzen? wo schaukelnde Netze? wo lustig singende Fischerbuben und Mädchen zu sehen? Kehre wieder um, Gottbold, und — trauere ob der

einer Ausbeute von 6—9 pCt. Iheer läßt sich Torf oder Braunkohle mit bestem Erfolge zur fabrikmäßigen Darstellung von Leuchtstoffen verwenden. Es haben bereits viele Gutsbesitzer der Umgegend von der Dfferte U's Gebrauch gemacht und Torfproben zur chemischen Untersuchung gegen das festgestellte Honorar (15—20 Thlr.) eingesendet.

In sanitätspolizeilicher Hinsicht wird amtlich bekannt gemacht, daß in dem russischen Grenzorte Jdroje die Tollwuth unter dem Rindvieh und den Hunden ausgebrochen ist, auch bereits Menschen von dieser Krankheit ergriffen sind.

Erin, 2. Januar. Die Geldkrise, die auf den größeren Kaufmann in den kleineren Städten von so nachtheiligem Einfluß ist, wirkt gegenwärtig noch bei Weitem nachtheiliger auf den Ackerbesitzer. Mehrere der Gutsbesitzer, die sich hier bei den hohen Güterpreisen angekauft haben, möchten jetzt gern wieder verkaufen, und selbst bei einem Verluste eines Vierteltheils der von ihnen gezahlten Kaufsumme. Trozdem finden sich aber keine Käufer, da auch ein solcher Preis denselben jetzt noch viel zu hoch erscheint. Die Ertragsberechnung nach den damaligen hohen Getreidepreisen hatte die Käufer veranlaßt, weit über den Werth hinaus zu zahlen, und jetzt, wo die Preise um die Hälfte gefallen sind, vermögen die Ländereien nicht im Entferntesten die Kaufsumme zu rentiren. Diejenigen, welche durch Verschwendung ihre Güter längst tief verschuldet haben (es sind dies meist polnische Gutsbesitzer), vermochten bei den hohen Getreide- und Viehpreisen sich noch immer zu halten; bei den jetzigen Preisverhältnissen aber werden den schon vorgekommenen Fallissements von Gutsbesitzern noch viele nachfolgen. Der aufrichtige Landwirth gesteht ein, daß auch die gegenwärtigen Getreide- und Viehpreise noch gar keine schlechten genannt werden können.

Magdeburg, 2. Januar. Zum Empfange Ibrer Königl. Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und seiner jungen Gemahlin, die am 5. Februar hier eintreffen, wird zunächst dem Eisenbahn-Gebäude eine Ehrenpforte errichtet werden, und am Abend wird jedenfalls eine Illumination stattfinden. Die Stadt Magdeburg macht der hohen Neuvermählten eine Statue von Silber, das Standbild des Kaisers Otto auf hiesigem Alten Markt darstellend, im Werthe von ca. 7000 Thlr., zum Hochzeits-Geschenk. Die Gemahlin des Kaisers Otto war bekanntlich ein englische Prinzessin.

Karlsruhe, 4. Januar. Die von dem Londoner „Court Circular“ gebrachte Nachricht, daß unser Hof den dortigen Vermählungs-Feierlichkeiten beiwohnen werde, dürfte sich kaum bestätigen. Wenigstens gewahren wir hier nichts von den Vorbereitungen, welche doch bei einer so nahe bevorstehenden größeren Reise sich unfehlbar bemerkbar machen müßten.

Wien, 3. Januar. Man spricht seit einigen Tagen mit großer Bestimmtheit davon, daß der Kaiser im Hinblick auf die anbefohlene Stadterweiterung die Beschränkung aufgehoben habe, welche bisher der jüdischen Bevölkerung zur Erwerbung von Grund und

Boden im Wege gestanden. Die Publikation dieser Allerhöchsten Entschlieung sei in Kurzem zu erwarten. Den Gegenfag dazu bildet die Thatsache, daß der Unterrichtsminister Graf Thun zweien der von dem Verwaltungsrathe der Wiener Handels-Akademie zu Professoren gewählten Herren, nämlich den Mathematiker Dr. Jakob Epiger, einem Israeliten, und dem Professor Dr. Seferi, einem Protestanten, die Bestätigung aus konfessionellen Gründen verweigert hat. Der Verwaltungsrath der Anstalt hat nun aber die Befugniß, bei Besetzung der Professorenstellen, mit Ausnahme des Direktors und des Professors der Geschichte, von dem Religionsbekenntniß der Bewerber abzusehen, und haben deshalb mehrere Verwaltungsräthe eine Eingabe an das Ministerium gerichtet, in welcher sie erklären, den von ihnen aufgebrachtem Beitrag zum Kapitalfonds der Anstalt zurückverlangen zu müssen, falls jenes ihnen zugestandene Recht geschmälert würde. Eine Antwort auf die Eingabe ist noch nicht erfolgt, doch haben die Verhandlungen zur Folge gehabt, daß die auf den 4. d. M. anberaumte Eröffnung der Handelsschule vertagt ist.

Frankreich.

Paris, 4. Januar. Frankreich zieht sich aus dem Kampfe der Briten gegen den „Sohn des Himmels“ zurück, jedoch nur, um sich zunächst gegen den Kaiser von Anam zu wenden. Es sind nämlich plötzlich Weisung eingegangen an den Kontre-Admiral Rigalt de Genouilly abgegangen, welche dahin lauten, daß die französischen Streitkräfte, die derselbe in den chinesischen Gewässern befehligt, aufhören sollen, mit den englischen gemeinsam gegen das chinesische Kaiserthum zu wirken. Die neuerdings zur Verstärkung des französischen Geschwaders abgegangenen 500 Marine-Soldaten haben eine anderweitige Bestimmung. Allem Anscheine nach handelt es sich nämlich um eine Demonstration gegen Turo, jene hochchinesische Stadt an der gleichnamigen Bucht, die Frankreich im Jahre 1787 bedingungsweise abgetreten wurde, doch die es nie wirklich besetzt hat, wie es denn auch niemals die zu diesem Zwecke eingegangenen Verpflichtungen erfüllt hat. Dem Vernehmen nach findet heute unter des Kaisers Vorsitz ein Ministerrath statt, in welchem die Frage entschieden werden soll, ob neue Verstärkungen nach den indo-chinesischen Gewässern abgeschickt und welcher Antheil bei diesem Unternehmen etwa Spanien wegen der Verfolgungen, die in Cochinchina gegen mehrere spanische Unterthanen gerichtet wurden, zu gestatten sei.

Großbritannien.

London, 4. Januar. Die Offiziere, welche die drei Depot-Bataillone der Besatzung von Ghatam befehligen, haben von Seiten des Kriegs-Ministeriums am Sonnabend den Befehl empfangen, alle ihre verfügbaren Manaschaften in Bereitschaft zu halten zur Einschiffung nach Indien im Laufe des gegenwärtigen Monats. Die drei Bataillone können über 1500 Mann stellen. Alle der Einschiffung harrenden Trup-

pen in Ghatam sind mit der Enfield-Büchse versehen. In der verfloffenen Woche sind für Regimenter, die in Indien dienen, 1600 Rekruten geworben worden. In dieser Zahl sind die Freiwilligen, welche sich zum Eintritt in die Königl. Artillerie, oder unter die europäischen Truppen der ostindischen Compagnie gemeldet haben — für letzteren Dienstzweig nahe an 400 Mann — nicht mitinbegriffen.

Im Norden Englands, wie im Süden, war die Witterung während der Weihnachtsfeiertage gar wunderbar milde. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, solche Frühlingstage im Dezember gesehen zu haben. An den rauhen Küsten von Northumberland standen die Ginsterbüsche in voller Blütenpracht, während Gänseblümchen und Primeln ihre Köpfe aus dem Erdreich hervorsteckten. In Devonshire, einem der mildesten Theile des Südens, wimmelte es am Festtage von Badenden am Strande. Alles freute sich des sonnigen Wetters; nur der Kohlenhandel leidet darunter, und über 200 Schiffe liegen jetzt müßig in Tyne, die um diese Zeit gewöhnlich längst nach London unterwegs sind.

Italien.

Neapel, 29. Dezember. Ueber eine Verschwörung gegen das Haus Bourbon wird der „Gazette de France“ geschrieben: Das Kriminalgericht verurtheilte vor einigen Tagen den Dominico Luizzo zu Tode, weil er versucht hatte, den Grafen Aquila, Bruder des Königs, zu vergiften. Luizzo wurde zwar allein gerichtet, aber man hat die Ueberzeugung und selbst Beweise, daß er von Anderen zu dem Verbrechen verleitet war. Gleichwohl hatte der Graf von Aquila den König sogleich um Begnadigung des Verbrechers gebeten, die ihm auch gewährt wurde.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. Dezember. Das kaiserliche Reskript an den General-Gouverneur in Betreff der allmähigen Freimachung der Bauern etc., vom 17. d. M. datirt, stimmt in seinem sachlichen Inhalt ganz mit dem auf die drei lithauischen Gouvernements bezüglichen überein und schließt folgendermaßen: „Indem Ich hiermit dem Adel des Gouvernements Petersburg das Mittel biete, die Stellung der Bauern nach den Grundsätzen, die Ich angedeutet habe, zu organisiren und zu sichern, bin Ich überzeugt, daß derselbe vollständig dem Vertrauen entsprechen wird, welches Ich ihm erweise, indem Ich denselben zur Betheiligung an diesem wichtigen Werke berufe, das, wie Ich hoffe, mit Gottes Hülfe und dem aufgeklärten Beistande der Grundbesitzer vom vollständigsten Erfolge gekrönt sein wird. Sie werden sich bemühen, darauf zu achten, daß die Bauern ihren Gutsbesitzern unterworfen bleiben, und daß dieselben den böswilligen Einflüsterungen und falschen Gerüchten, die etwa vorkommen könnten, keinen Glauben schenken.“

vergeblichen Mühe, ob der bitter getäuschten Erwartung!

Troz dieser Rede drang der klagende Informator weiter vor. Der schwarze Streifen senkte sich nun, ward aber dafür deutlicher und Gottholds forschender Blick vermochte nun schon die weißen Säume lang herannahender Wellen zu unterscheiden.

„O weh! klagte der Unzufriedene, sind das die haushohen Wogen, die einen stolzen Dreimaster mit hundert Geschützen gleich einer hohlen Nuß herum zu werfen vermögen? Raum eine Elle hoch erheben sie sich und nicht kleiner sah ich sie auf der Spree bei stürmischem Wetter. O ihr windigen Reisebeschreiber!“

Nichts desto weniger zog es den Informator weiter fort. Jetzt hatte er die Küste erreicht, die hier, ziemlich steil und aus felsigem Grunde bestehend, des Malerischen genug darbot. Herr Gotthold konnte sich's nicht versagen, von den heranplätschernden Wellenlinien sich die Füße negen zu lassen. Er kostete sogar das Meerwasser, das bekanntlich im baltischen Meere, als einem Binnenmeere, weniger salzig ist als anderswo. Er späbete bald nach aufstauenden Seeungeheuern, bald nach vorübersegelnden Schiffen, bald nach bunten Muscheln umher. Nicht müde wurde er, die wenn gleich nicht hohen Wellen an dem felsigen Gestade ankschlagen, sich brechen und schäumend urückrollen zu sehen. Er dachte sich das jetzt so

ruhige Meer vom Sturme gepeitscht und unter betäubendem Gebrülle gegen die Felsblöcke ankämpfend, ja er wünschte in diesem Augenblicke ein Ungewitter herbei, um das erregte Meer in seiner Furchbarkeit zu erblicken. Neugierig durchstöberte er die Klippen, erkletterte er die Felsblöcke, erforschte er die Wassertiefe durch hineingeworfene Steine. Endlich nahm er seinen Sitz hinter einem Steinkegel, wo er die weite Meeresfläche überschauen konnte, und gedachte hier den Untergang der Sonne abzuwarten. Bald verlor er sich in Träumereien. Er gedachte der Heimath, seiner Mutter, malte sich die Zukunft aus, und kam erst durch die Töne einer Flöte in die Gegenwart zurück, welche sich mit dem Plätschern der Wellen vermählten und aus der Nähe zu kommen schienen. Eine lange Weile hörte der Candidat dem unerwarteten Concerte andächtig zu, dann aber erhob er sich, den Musiker aufzusuchen und ihm für den bereiteten Genuß seinen Dank darzubringen. Als Herr Gotthold um den Felsenkegel herumsehlich, erblickte er den Flötenbläser auf einem, dem seinen ähnlichen Steinsege. Das Feindselige auf seinem Antlitz hatte einer trauernden Ruhe Platz gemacht und den jungen Mann wahrhaft verschönert. So wie er aber die knisternden Tritte vernahm und den Informator nahen sahe, zog er hastig die Flöte von den Lippen, die Töne verstummten und deren Urheber schickte sich eiligst an, seinen Sitz zu verlassen. D

bleiben Sie, Herr Baron! rief Gotthold bittend. Wie hat mich Ihr gefühlvolles Spiel erfreut! Fahren Sie damit fort, Herr Baron, und bannen Sie den Ausdruck von Gehässigkeit auf Ihrem Antlitz.

Ich durchschaue Ihre Absicht, mein Herr! entgegnete der junge Baron mit schneidender Stimme. Wie daheim in meinen vier Wänden, möchten Sie auch hier mein Flötenspiel verkümmern durch liebedienerrische Angeberei. Wohin soll ich mich noch wenden, fuhr er bitter fort, um dieser gleisnerischen Menschenbrut zu entrinnen? Selbst dem einsamen Gestade darf ich mein Leid nicht klagen.

Ohne auf Gottholds flehentliches Bitten zu achten, rannte der Baron von dannen.

Hinter einem kleinen Hügel verdeckt, lag nicht weit von der Ostsee eine ärmliche Hütte, welche zwischen mächtige Felsblöcke hineingebaut war und, durch diese gesichert, den Seestürmen Troz zu bieten vermochte. Unter dem hervorspringenden Dache hingen einige Fische, allein man sah es ihrer mangelhaften Beschaffenheit an, daß sie lange schon nicht mehr im Gebrauche waren, wie dieß auch mit einem Nachen der Fall war, der, in der Nähe der Hütte stehend, von dem Sabine der Zeit und dem Einflusse der Witterung zernagt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Türkei.

Konstantinopel, 25. Dezember. Die türkische Regierung läßt folgende Note in den Journalen veröffentlichen: „Der Naib Emin Bey, sogenannter tscherkessischer Chef, der vor einiger Zeit nach Konstantinopel gekommen war, wurde in Damaskus interniert, woselbst unter den Mispicien Sr. Kaiserl. Majestät alle Maßregeln genommen worden waren, um sein Wohlverhalten zu sichern. Die Kaiserl. Regierung hat vor Kurzem zu ihrem Bedauern erfahren, daß dieser Mann, die Güte, deren Gegenstand er war, mißbrauchend, die Flucht ergriffen hat, um nach Sirkassien zurückzukehren. Man kann dieses Betragen des Naib Emin Bey nicht genug tadeln, und da es wahrscheinlich, daß er versuchen wird, den Glauben zu erregen, daß er Beziehungen mit der hohen Pforte habe, so hielt die Kaiserl. Regierung drauf, offiziell zur Unterdrückung aller Welt zu erklären, daß das in Rede stehende Individuum mit ihr keine Beziehungen hat und haben kann.“

In Bukarest ereignete sich am 26. Dezember v. J. der seltene Fall, daß eine 18jährige Frau in Zeit von 2 Stunden 4 Kinder gebar, von denen doch 2 sogleich starben. Die 2 lebenden, so wie die Mutter befinden sich wohl.

Asien.

Mit der neuesten indischen Post erfährt man Genaueres über den Brand des Transportschiffes „Sarah Sands“ und die wunderbare Rettung der Mannschaft. Dieses Fahrzeug, ein Schraubendampfer von 2000 Tonnen, war mit 352 Mann und mehreren Frauen und Kindern auf dem Wege nach Indien. Die Fahrt ging anfangs glücklich von statten, aber am 11. November, als das Fahrzeug noch ungefähr 400 Meilen von der Insel Mauritius entfernt war, machte man die entsetzliche Entdeckung, daß die Ladung im unteren Raume des Hinterdecks in Brand geraten sei. Der Wind wehte scharf und der Kapitän ließ sofort die Maschine einhalten und beorderte die Mannschaft, um dem Feuer Einhalt zu thun. ungeachtet aber jeder geborchte, als stände er auf der Parade, hatte das Feuer doch schon so sehr um sich gegriffen, als daß man es rasch hätte bemeistern können. Kaum daß man sich des dichten Qualms wegen mehr in's Zwischendeck hinab wagen konnte, und doch war es vor allem nötig, das Pulver über Bord zu werfen. Einige Freiwillige unterzogen sich der Aufgabe mit Gefahr ihres Lebens. Sie wurden zwar halb besinnungslos wieder aufs Deck gezogen, es war ihnen aber doch gelungen, alle Pulverfässer bis auf zwei oder drei über Bord zu werfen, und damit war wenigstens die Gefahr einer verderblichen Explosion beseitigt. Mittlerweile griff das Feuer, vom starken Winde angefacht, immer weiter um sich, es schlug durchs Oberdeck und züngelte an der Takelage empor, die Rabinen brannten lichterloh, oben auf dem Deck stand die Mannschaft in Reih und Glied, um die nötigen Weisungen zu empfangen und die Boote flott zu machen, was ohne Unfall geschah, und auf denen einstweilen Weiber und Kinder fortgeschafft wurden. Da plötzlich krachten die paar zurückgelassenen Pulverfässer in der Tiefe des Fahrzeuges und schlugen einen Theil der Schiffswand ein. Durch das Leck strömte das Wasser mit Gewalt und drohte das Schiff zu versenken, aber gerade dieses Leck scheint das Fahrzeug vom Untergang gerettet zu haben. Vor der einströmenden See zog sich das Feuer zurück und am anderen Morgen war es zur unfähigen Freude der Mannschaft gänzlich erloschen. Es hatte sechszehn volle Stunden gedauert und das ganze Hintertheil wie eine Rußhale ausgebrannt. Jetzt rief man die Boote zurück und machte sich an die Pumpen, denn das Wasser stieg rasch im Schiffsraume und die Gefahr des Ertrinkens war nicht minder drohend als die eben überstandene des Verbrennens. Volle 36 Stunden arbeitete die ganze Mannschaft unausgesetzt, um den Dampfer flott zu erhalten, endlich gelang es, das Leck zu verstopfen und acht Tage später landeten die Geretteten in Mauritius, von wo sie ein anderes Schiff nach Kalkutta führen wird. Der Kapitän (Gastle ist sein Name) soll sich während der ganzen Katastrophe mit großer Umsicht und Geistesgegenwart benommen haben. Das Schiff selbst war genügend versichert.

Ein Schreiben aus Kanton vom 11. November meldet Folgendes über die von den Engländern getroffenen Dispositionen, um die genannte Stadt anzugreifen: „Am 16. November sollte das Admiralsschiff „Kalkutta“ sich nach der Tiger-Insel begeben. Der Rest der Flotte war in dem oberen Theile des Flusses postirt, um im Stande zu sein, sich unter den Mauern von Kanton aufzustellen und diese Stadt zu bombardiren, während die Landungs-Truppen sie von der Landseite her angreifen. Der Sturm soll jedoch erst stattfinden nach einer vorher an den Vice-König ergangenen Aufforderung, sich zu ergeben. Lord Elgin, vom britischen Legations-Sekretair begleitet, hatte eine lange Konferenz mit dem Baron Gros gehabt, dessen Flotte in der Nähe des Forts von Makao vor Anker lag. Man glaubte, daß diese Zusammenkunft sich auf den bevorstehenden Angriff bezog, der jedoch nur gegen den Vice-König Jeh, und noch nicht gegen die anderen Häfen und gegen die Central-Regierung unternommen werden sollte.“

Afrika.

In einem Berichte des „Moniteur de la Flotte“, vom 23. November, werden die Zustände auf der Insel Madagaskar als heillos geschildert. Der rubige Theil der Bevölkerung, der des furchtbaren Druckes müde ist, welchen die Königin Manovalu übt, hatte sich als katholische Partei zusammengethan; doch waren auch Männer darunter, die von methodistischen Missionären zum Christenthum bekehrt worden waren. Diese geheime Gesellschaft wurde entdeckt, und nun beschloß die Königin sofort die gänzliche Vertreibung der Fremden und die Vernichtung der zum Christenthum bekehrten Eingebornen. An 2000 Opfer fielen bei dieser Verfolgung unter Henkershand; die Weiber und Kinder der Hingerichteten verkommen in Hunger und Glend. Bisber galt das Innere von Madagaskar als ungesund für Europäer, doch sehen die Flüchtlinge, welche geraume Zeit in Tamanaiva lebten, durchaus gesund und wohlgenährt aus, so daß die Hochebenen im Innern der Insel als ganz zuträglich für Europäer gelten dürfen.

Bermischte Nachrichten.

Bekanntlich ziehen sich die Fische aus größeren Flüssen in Nebenflüsse, wenn die Laichzeit herannahet. Wer an sonnigen Nachmittagen, wie wir sie noch immer haben, schreibt man der „Karst. Z.“ unterm 29. Dezember, den Nebenflüssen des obern Neckars entlang geht, bemerkt gegenwärtig häufig, daß die Fische an die Oberfläche kommen und sehr stark sind, woraus zu schließen ist, daß sie bald laichen. Wir haben über diese Erscheinung mit erfahrenen Fischern gesprochen, welche aus derselben auf ein günstiges Jahr schließen, da sie diese Beobachtung in ungünstigen Jahren noch nie gemacht haben, und daher annehmen, daß in diesem Winter anhaltend strenge Kälte nicht zu fürchten sein werde. So war es auch im Anfang des Jahres 1852, wo obige Erscheinung gegen Ende Januar ebenfalls vorgekommen ist.

Am 11. v. M. schreibt man aus Paris, wachti eine sehr elegante Dame verschiedene Einkäufe bei einem der Bijoutiers auf dem Boulevard des Capucines. Bereits hatte sie ein Paar Ohrgehänge im Preise von 300 Fr. gekauft und der Juwelier gab ihr eben auf eine Banknote von 1000 Fr. heraus, als ein finster aussehender Herr plötzlich in den Laden tritt und mit Donnerstimme ruft: „Da also, Madame, kommt all' mein Geld hin!“ und indem er dies sagte, obrseit er die Dame, welche ohnmächtig niedersinkt. Der Herr aber streicht, ohne sie anzusehen, das Geld zusammen und geht, die Thüre zuwerfend, daß die Scheiben klirren, schimpfend und fluchend hinaus, ehe der Bijoutier und das Ladenmädchen Zeit hatten, sich von ihrem Schrecken zu erholen. Man sprang endlich der Dame bei, welche erst nach und nach wieder zur Besinnung kam. „Madame“, stotterte der Bijoutier, „Ihr Herr Gemahl nahm die 700 Fr. mit.“ — „Mein Gemahl? — Ich bin Wittve!“ — Es war ein Dieb, welcher eben den ersten glücklichen Versuch mit dieser neuen Diebstahls-Kategorie gemacht hatte.

Ein seit langer Zeit betriebener großer Diebstahl wurde in New-York entdeckt. Ein Kaufmann

hatte nämlich sich seit 2 Jahren mittelst einer Strickleiter Sonntags in das im selben Hause befindliche Seidenlager eines anderen Kaufmanns hinabgelassen und bedeutende Quantitäten in sein Lager hinaufgeschafft, welche dann Montags in aller Frühe nach Baltimore und Philadelphia versandt wurden. Die auf diese Weise entwendeten Waaren sollen sich auf 30,000 Doll. belaufen, wovon für ca. 10,000 Doll. wieder erlangt wurde.

Morrison'sche Pille haben so Viele eingenommen, daß der Erfinder Morrison dafür Millionen eingenommen hat. Man sagt, daß der vor Kurzem in London Verstorbene ein Vermögen von 30 Millionen Thalern hinterlassen habe. Außer dieser erklecklichen Summe war er aber von der fixen Idee behaftet, daß er bettelarm sei und verhußern müsse. Da ein Widerspruch den Engländer vielleicht ganz verrückt gemacht hätte, ging die Familie auf die Idee ein, ließ Master Morrison ärmliche Kleider anziehen, gab ihm einen Spaten in die Hand, mit welchem er wirklich glaubte, im Schweisse seines Angesichts sein Brod verdienen zu müssen. Am Ende jeder Woche erhielt er ein paar Schillinge und war darüber seelenfroh. Ein armer Millionair!

Eine Dame in England, die in der Genesung begriffen war, rettete einen Schmetterling im Herbst sorgsam vor dem Erfrieren, pflegte und fütterte ihn, und das Thierchen, das sonst als das Sinnbild der flatterhaften Untreue betrachtet wird, gewann eine förmliche Anhänglichkeit an sie. Wenn sie ihren Finger an das Fenster hielt, flog oder kroch er selbst hinauf. Wenn sie las oder schrieb, blieb er oft stundenlang an ihrem Halse oder auf ihrer Hand sitzen. Er speiste und trank aus ihrer Hand einen Tropfen Honig und einen Tropfen Wasser vom Finger alle zwei oder drei Tage. So lebte der Schmetterling den ganzen Winter und einen Theil des Frühlings hindurch als dankbare, graziose Gespielin der Dame, bis im April seine bunten Schwingen die Farbe verloren und durchsichtig wurden. Die Sonne des Frühlings lockte ihn nicht mehr aus dem Glase; er saß ruhig darin, bis er eines Morgens todt war.

Das Auftreten von Französinen als Soldaten ist so wenig neu, daß der „Moniteur“ nach dem Charantais aus den Civilstands-Registern von Angoulême unterm 29. Mai 1776 folgende Stelle mittheilt: „Der Thomas Volbet, Invalide von der Compagnie des Herrn v. Bourges, hat sich mit Magdalena Maria Anna Antonia Dubuiffon, Sergeant obiger Compagnie, verheirathet.“

Ein in St. Antonio in Texas vorgefallenes Duell, über welches die dort erscheinende deutsche Zeitung berichtet, erinnert an die Geschichte der Matten, welche sich einander auffraßen, so daß endlich nur der Schweif der letzten übrig blieb. Der ehemalige Kongreß-Representant Evans tödtete den Staats-Senator Wigfall im Duell und ward unmittelbar darauf von dessen Sekundanten niedergeschossen. Darauf tödtete diesen (Sekundanten) der Sekundant des Herrn Evans und endlich ward auch dieser von einem Freunde des Herrn Wigfall getödtet. Also vier Todte als Netto-Resultat.

Ein Justizaktuar in Pommern erlaubte sich gegen einen vorgeladenen Bauer sehr harte Neußerungen. Der Bauer, verdrossen hierüber, sagte: „Wat hett he denn hier to seggen? Wat is he denn? Punktum strü Sand up, und witer nischt.“

„Lieber Mann! Ihr könnt mir doch Aufschluß geben“, redete ein Kaufmann einen polnischen Juden auf der Leipziger Messe an. — „Gi!“ unterbrach ihn der Jude: „Ihr denkt wohl, daß ich ein Schlüssel bin — (weil ich einen Bart habe).“

„Ich kann nicht begreifen, wie der kluge David J. sich so vor dem stupiden Banquier schmiegen und biegen und ihm in allen seinen Albernheiten beipflichten kann“, sagte ein Israelit zu einem andern seiner Glaubensgenossen. „Wunder dich das? mich nicht“, erhielt er zur Antwort, „haben nicht angebetet unsere Vorfahren das güldene Kalb; warum soll er nicht anbeten einen güldenen Ochsen?“

